

Werk

Titel: Die Wirtschaftsgrundlagen Westpatagoniens

Autor: Fehlinger, H.

Ort: Tübingen

Jahr: 1922

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345616871_0076|log62

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Herr Anwalt Dr. Stadecker zu diesen Fragen Stellung. Beide Redner sprachen sich für die Führung eines Prozesses aus und alsdann wurde beschlossen, daß sich die dem Einspruch gegen den Verteilungsplan anschließenden »Mitglieder« bei einem der beiden Rechtsanwälte innerhalb von 14 Tagen zu melden hätten. Gegen ihre Mitgenossen haben hiernach 37 Genossenschaftler Klagen angestrengt, von denen die Mehrzahl am 6. Juli 1881 beim Landgericht ein obsiegendes Urteil erlangte.

Das Amtsgericht Mannheim hat alsdann im Jahre 1882 gestützt auf den zweiten Verteilungsplan, den Mitgliedern die Aufforderung zugehen lassen, innerhalb von 14 Tagen je 134 M. einzuzahlen.

Damit haben wir Entstehung, Entwicklung und Untergang des einstigen vielversprechenden Mannheimer Konsumvereins dargestellt. Er hatte seine Kräfte überschätzt; der Hausbau brachte ihn zu Fall.

Im Jahre 1900 aber erstand er wieder, nahm einen glänzenden Aufstieg, und heute steht er mächtiger da denn je. Auch die Groß-einkaufsgesellschaft ist — im Jahre 1894 — zu neuem blühenderem Leben erweckt worden, aber nicht mehr in Mannheim, sondern in Hamburg; im Jahre 1902 wurde indessen in Mannheim eine Filiale errichtet.

Die Wirtschaftsgrundlagen Westpatagoniens.

Von

H. Fehlinger.

Patagonien, das Land im äußersten Süden Amerikas, ist bisher noch größtenteils unbesiedelt und wirtschaftlich ungenutzt. Größere europäische Ansiedlungen sind lediglich an einigen Stellen der atlantischen Küste, am Rio Negro und Rio Chubut, sowie an der Magellanstraße entstanden. Im westlichen Teil Patagoniens sind die einzigen Siedelungen von Bedeutung jene am Nahuelhuapi-See und im Valle Dieziseis de Octubre am oberen Futaleufufluß. Diese letzteren Kolonien wurden in den Achtziger Jahren von Waleser Bauern gegründet, die zuerst am Chubutfluß ansässig gewesen waren. Die Gründer der Niederlassungen am Nahuelhuapi-See waren Deutsch-Chilenen aus der Gegend vom Llauquihue-See und von Puerto Moutt.

Westpatagonien, das gegenüber dem östlichen Patagonien den Vorzug guter Bewässerung und Bewaldung hat, scheint nach der Darstellung, die *Hans Steffen* in seinem eben erschienenen Werk über dieses Gebiet gibt¹⁾, im allgemeinen verhältnismäßig gute Aussichten für die künftige wirtschaftliche Entwicklung zu haben, namentlich in

¹⁾ *Hans Steffen*: »Westpatagonien« 2 Bände mit 32 Lichtdrucktafeln und 13 Karten. Berlin 1919. Dietrich Reimer.

seinem nördlichen Teil, während südlich vom 46. Breitengrade das Land zumeist unwirtlich ist. Zwar ist die ganze Zone von Punta Arenas an der Magellanstraße nordwärts bis zum Argentinosee von Farmen bedeckt, auf welchen gedeihliche Schafzucht und mit dieser verbundene Industrien betrieben werden und auch am Ultima-Experanzkanal ist gutes Weideland, aber davon abgesehen ist das Land südlich vom 46. Breitengrad ein arg vernachlässigtes Stiefkind der Natur: die Küsten sind unwirtlich, das Innere ist in weiter Erstreckung von Eis bedeckt und im Osten von öden vulkanischen Tafelbergen eingenommen.

In den Steppengebieten östlich der Anden sind die Bedingungen für menschliche Besiedelung recht verschieden. *Steffen*, dem wir hier folgen, schreibt: In den geschützten Niederungen und auf den breiten Bodenflächen der in das Tafelland eingesenkten oft trockenen Täler dehnen sich zum Teil prächtige Weideflächen aus, die wegen des angeblich höheren Nährgehalts ihrer Gräser zumeist von den Farmern mehr geschätzt werden als die Wiesen der westlichen Täler. Dazu gehören beispielsweise die Ländereien, welche sich vom Nahuelhuapi-See südwärts längs dem oberen Chubut und Tecka hinziehen; hier betreibt seit Anfang der neunziger Jahre eine anglo-argentinische Gesellschaft Viehzucht in großem Maßstabe. Später haben sich viehzüchtende Einzelsiedler auch weiter südlich in den Pampas niedergelassen, doch ist es nirgends zur Anlage einer größeren Ortschaft gekommen.

Die besten Aussichten auf wirtschaftliche Entwicklung hat das Uebergangsgebiet von den Anden zur Steppe, die verhältnismäßig schmale subandine Region. *Steffen* beschreibt ausführlich die einzelnen Landschaften innerhalb dieser Region die für die Besiedlung zunächst in Betracht kommen. Am Nahuelhuapi-See, wo bereits eine Anzahl von Niederlassungen entstanden sind, ist gegenwärtig die Ausbeutung der Holzvorräte der Wälder, besonders der Cedernbestände, die wichtigste Erwerbsquelle der Kolonisten, die dabei allerdings recht unrationell zu Werke gehen. *Steffen* meint, daß in dieser Gegend »Ackerbau in größerem Maßstabe kaum je in Frage kommen wird, obwohl der Boden an manchen Stellen dafür geeignet ist und auch schon befriedigende Ergebnisse im Anbau von Getreide, gewissen Gemüsesorten und Obst erzielt worden sind. Im allgemeinen sind aber doch die ebenen Bodenflächen von größerer Ausdehnung, die sich nur um den Ostzipfel des Sees herumlagern, von minderwertiger Qualität; teils wurden sie von groben glazialen Geröllen überschüttet, teils liegen sumpfige Niederungen in ihnen. Auch die verhältnismäßig freie, hohe, den unaufhörlich vom See herüberwehenden Winden ausgesetzte Lage, der Winterschnee und die frühen Nachtfröste kommen als ungünstige Faktoren für einen größeren landwirtschaftlichen Betrieb in Betracht. Dagegen findet die Viehzucht, besonders Rinder-, Pferde- und Schaf-

zucht, vorteilhafte Bedingungen.« Die in raschem Aufblühen begriffene Ortschaft San Carlos de Bariloche (auf argentinischem Gebiet) ist der Mittelpunkt einer Gruppe kleinerer Siedelungen; sie hat Automobilverbindung mit Neuquen (zum Anschluß an die Eisenbahn nach Bahia Blanca an der Ostküste) und mit Maquinchao, von wo der Verkehr nach San Antonio weitergeht. San Carlos wird voraussichtlich zu einem wichtigen Verkehrszentrum werden, besonders wenn die Bahnverbindungen mit der Ostküste und den Hauptorten des Territoriums Neuquen verwirklicht werden.

Weiter im Süden haben die Täler des Puelo- und des Manso-Flusses Aussichten auf befriedigende Entwicklung. Das Klima ist weniger feucht als im Innern des Gebirges und an der Küste, aber im Sommer vorkommende Nachtfröste beeinträchtigen die Bodenkultur. Immerhin haben in tieferen, geschützten Lagen die Kolonisten mit Erfolg Weizen, Kohl, andere Gemüse und Obstbäume gezogen. Sie führen sogar manchmal einen Teil ihrer Bodenerzeugnisse nach den Schaffarmen im Chubuttal aus. Ihre Hauptbeschäftigung ist die Rinderzucht. Viel lebendes Großvieh wird nach Chile verhandelt.

Als meistbegünstigt unter den westpatagonischen Andentälern gelten jene des Yelcho-Futaleufu und des Palena-Carrenleufu (43° und 44° südl. Breite.) Diese Gebiete enthalten viele geräumige Flächen ebenen oder fast ebenen Landes, breite Talauen und kesselartige Ausweitungen der Täler, sowohl an den Küsten, wie im Gebirgsinnern und in der subandinen Region des Ostens. Das ebene Land an der Küste und am Unterlauf der Flüsse ist fast durchweg mit geschlossenem Urwald bedeckt, dessen Unterholz, besonders Quilarrohr, für die Rinder- und Pferdezucht nutzbar zu machen ist. Der Getreidebau ist an der Küste und im Gebirge wegen der allzugroßen Niederschlagsmengen nur an wenigen Orten möglich. Auch darf der Bodenwert in den küstennahen Talebenen deshalb nicht besonders hoch veranschlagt werden, weil die meisten derselben mit vulkanischen Auswurfstoffen überschüttet sind. Die Bedingungen für den Anbau sind weiter talaufwärts besser, mehr wegen der größeren Gunst des Klimas als wegen der Bodenqualität. An der Westseite des Gebirges hat sich bisher das wirtschaftliche Hauptinteresse der Ausbeutung des Waldes zugewendet. Die für die Gewinnung von Bauholz wichtigsten Bäume sind *Fitzroya patagonica*, sowie *Libocedrus chilensis* und *Libocedrus tetragona*; außerdem enthalten die Wälder noch manche für Eisenbahnschwellen, Möbel, Faßbinderei usw. verwendbare Holzarten. Das Corcovadotal am oberen Carrenleufu bevölkern große Rinderherden, Pferde und Schafe und ein Gehöft reiht sich an das andere. Außer Viehzucht wird auch in beschränktem Maße Feldbau betrieben. Gemüse und Obst kommen ebenfalls gut fort. Die Siedler sind meist

Abkömmlinge von Engländern, Walesern, Nordamerikanern und Deutschen.

Im Valle Dieziseis de Octubre (Futaleufufuß) sind die Voraussetzungen wirtschaftlicher Ausnutzung dort am besten, wo sich die Bergelehnen zu weiten Hochpampas verflachen, die nach Südosten stufenförmig zu der Niederung von Esguel abfallen. Das untere beckenartig erweiterte Esgueltal enthält vorzügliches Weide- und Kulturland und hier hat auch bereits eine ansehnliche Zahl von Siedlern Fuß gefaßt. Noch ausgedehnter ist die eigentliche Dieziseis de Octubre-Kolonie, die sich in der Niederung des unteren Corintostales zu beiden Seiten des Flusses bis zu dessen Mündung in den Futaleufu hinzieht. Es sind noch keine geschlossenen Ortschaften entstanden, sondern die Farmen sind ziemlich regellos zerstreut. Die Großviehzucht überwiegt, »Ackerbau und Gartenwirtschaft treten noch zurück, wenn auch nicht mehr so stark wie in der ersten Zeit der Kolonie. Bemerkenswert ist ein gewisser Gegensatz, der sich zwischen den Walesern der eigentlichen 16. Oktoberkolonie und den in der Region der Wasserscheide oder östlich derselben auf den Hochpampas angesiedelten Farmern, meist echten Argentinern, Chilenen, Uruguayern usw. herausgebildet hat. Diese letzteren stehen jenen ungefähr mit denselben Gefühlen gegenüber wie im südlichen Chile die nationalen Kolonisten den Deutschen oder Abkömmlingen von Deutschen. Strenges Festhalten an eigener Sprache, Sitten und Gottesdienst, Zusammenschluß der Familien gegen Einheiraten Fremder und eine gewisse traditionell begründete Ueberlegenheit der Kultur geben den Walesern eine nicht überall gern gesehene Ausnahmestellung.« Doch weiß man in den offiziellen Kreisen der argentinischen Republik die überlegenen Eigenschaften dieses Volkes zu schätzen und man läßt deshalb den Kolonisten die weitestgehende Unterstützung angedeihen.

Im oberen Cisnestal findet man »große Strecken des besten Weidelandes abwechselnd mit steinigen Geröllflächen, auf denen kaum ein paar kümmerliche Pampagräser gedeihen, und sumpfigen hochmoorartigem Gelände, von Wasserlachen durchsetzt. Zu Ackerbauzwecken dürften weder der Boden noch das Klima besonders geeignet sein, wohl aber kann Viehzucht in größerem Maßstabe betrieben werden, wie dies gegenwärtig auch durch eine hauptsächlich Schafe züchtende chilenische Landgesellschaft tatsächlich geschieht. Die Weideflächen der Talgründe und besonders der Lomas (gerundete breite Höhenrücken) und Bergflanken sind von vielen kleinen Waldparzellen unterbrochen, die dem Vieh Schutz gegen Kälte und Schnee bieten. Wasser ist überreich vorhanden.« Nach *Steffens* Erfahrungen ist anzunehmen, daß die tiefliegenden Ländereien der subandinen Täler ein weit besseres Feld für Kolonisation, namentlich für Kleinsiedlung, abgeben als die

dem Winterschnee und eisigen Südoststürmen schutzlos preisgegebene Steppentafel weiter im Osten.

Im unteren Aisental ist der wirtschaftliche Wert der Ländereien nicht besonders hoch zu veranschlagen, obzwar der Wald einige gute Nutzhölzer enthält und die ausgedehnten Quiladickichte reichliche Futtermittel für Großvieh darbieten. Das am meisten begünstigte Seitental des Aisengebietes ist das Coihaiketal, das gute Weideverhältnisse aufweist, besonders in den oberen Talabschnitten, wo die Terrassen der Gehänge und teilweise auch die Niederungen weit und breit von vorzüglichem Futtergras bedeckt sind. Doch beeinträchtigt der Winterschnee die Brauchbarkeit des Tales stark. Die Durchfeuchtung der meist weichen Böden durch Regen und Schnee ist in den Buchenwäldern wie auf den offenen Pampaflächen ganz außerordentlich und bringt auf geeigneten Halden ein breiartiges Zerfließen des Bodens und in den kleinen Senken und Mulden Morast- und Sumpfbildungen hervor, die das Gelände auf Monate ungangbar machen.

Im Bereich der Landenge von Ofqui gibt es wohl ebene Landstriche, ihre Ausnutzung zu Kulturzwecken wird jedoch durch die häufigen Flußanschwellungen und Ueberschwemmungen infolge der gewaltigen Regengüsse erschwert, die sich hier zu allen Jahreszeiten über das Küstengelände entladen.

Das geräumige Tal des Bakerflusses im südlichen Patagonien weist weite Strecken tiefliegender Ueberschwemmungsgebiete auf, unfruchtbare Geröll- und Landflächen, Sumpfmoores und felsige Gehänge. Der Vorrat an nutzbaren Hölzern ist gering. Die lange Dauer der Schneebedeckung macht das Tal für Anbauzwecke völlig ungeeignet. Außer einigen Häuschen am Hafen Pto. Bajo Pisagua und an verschiedenen Halteplätzen des Flußweges ist hier keine Siedlung entstanden. Die Trockenlegung der Sümpfe, die zur Gewinnung von Weideland erforderlich ist, hat kaum begonnen. — Am Cochrane- und Saltofluß (Nebenflüssen des Bakerflusses) ist hingegen Ueberfluß an trefflicher Bergweide vorhanden. Die Hochwaldparzellen enthalten gutes Bauholz und würden Tieren Schutz gegen die Unbilden der Witterung bieten, wenn die Viehzucht hier Eingang fände. Die Bodenqualität ist gut, aber an den Anbau von Feldfrüchten ist dennoch kaum zu denken, weil scharfe Fröste schon früh im Jahre eintreten. Sogar im Hochsommer sinkt des Thermometer unter Null und es wurde morgens starke Reifbildung beobachtet.

Südlich vom Bakerfluß bis zum Montt-Golf bietet sich vom Westen infolge des Vorstoßens der Gletscher bis an die Fjorde und Täler nirgends ein praktischer Zugang nach dem Innern Patagoniens. Erst der Montt-Golf und der Kanal von Ultima Esperanza bilden wieder einen tief landeinwärts reichenden Wasserweg. An dem eben genannten

Kanal haben deutsche Kulturpioniere in den neunziger Jahren Niederlassungen gegründet, die sich in bemerkenswerter Weise aufschwangen. Aber nach Erledigung der chilenisch-argentinischen Grenzstreitigkeiten ließ die chilenische Regierung die ihr zugewiesenen Ländereien im Innern des Magellan-Territoriums, und auch das Gebiet von Ultima Esperanza parzellieren und größtenteils meistbietend verkaufen. Das Land kam damit in den Besitz einiger weniger kapitalkräftiger Gesellschaften, die seitdem die Schafzucht in den Formen des modernen Großbetriebes sowie auch verschiedene damit verbundene Industrien (Talg- und Konservenfabriken, Gefrierfleischanstalten) eingerichtet haben. Der größte Teil des westlichen Hinterlandes von Ultima Esperanza, ein Gebiet zusammenhängender oder von einzelnen Streifen Graslandes unterbrochener Wälder, ist aber von der Kolonisation fast noch unberührt. Nach Süden hat dieses Gebiet Verkehrswege zu Lande bis nach der Stadt Punta Arenas, in deren weiterer Umgebung gleichfalls der Großbetrieb der Schafzucht herrscht.
